basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1945 bis 30. September 1946

Autor(en): Ernst Müller

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1947

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0f5f49a2-d74b-4f50-9575-9c4a131dcf07

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Erfolg in der Kunsthalle «Das Spiel von den heiligen drei Königen» nach dem «Triptychon» von Felix Timmermanns (mit Musik von Emil Hermann) und steigerte seine künstlerische Leistung zu einem besonderen Höhepunkt mit den Aufführungen von Händels Schäferoper «Il Pastor Fido» im September 1946 in der musikalischen Bearbeitung und unter der Leitung von August Wenzinger als Extraveranstaltung der «Freunde alter Musik». Mitwirkende waren die Schola Cantorum Basiliensis und eine Reihe namhafter Gesangssolisten.

Das jüngere «Marionettentheater zum Gold» am Marktplatz führte seine Tätigkeit unter der Leitung von H. O. Proskauer auch erfolgreich fort u. a. mit einigen Neu-Aufführungen von Stücken Poccis.

* * *

Schon hat die neue Theatersaison eingesetzt und manches Gute geboten. Wir hoffen, daß der Friede trotz allen Bangnissen und Hemmungen im Lauf der kommenden Monate Realität wird. Gerade das Theater kann und will in allen seinen Formen in besonderem Maße mit dazu beitragen zum Wiederaufbau, zum Neubeginn einer europäischen Kultur, die dem Menschen hilft, menschlich zu sein und die Dämonen des Hasses und der Furcht zu verjagen. *K. G. Kachler.*

B. Konzerte

Dr. Edgar Refardt, der Verfasser der letztjährigen Chronik, stellte im Verlaufe seiner Ausführungen fest, daß die Zahl der Konzerte «beinahe die alte Fülle» wieder erreicht habe. Der Verfasser des vorliegenden Berichtes ist in der Lage, dieses «beinahe» als abgetan zu verkünden: das Conrad Ferdinand Meyersche «Genug ist nicht genug» scheint für unser Basler Musikleben besonderes Gewicht bekommen zu haben. Wenn der Schreibende sich trotzdem bemüht, durch das Dickicht vielfarbiger Programme irgendeinen gangbaren Weg zu suchen, so

unternimmt er dieses Wagnis, weil er sich von der Verpflichtung nach möglichster Vollständigkeit frei fühlt. Doch sollen die nachfolgend genannten Konzerte nicht als durch Zufall «registriert» betrachtet werden, sondern sie sollen — einzelne für viele — mithelfen, das musikalische Gesicht unserer Stadt erkennbar werden zu lassen. Soweit dies überhaupt andeutungsweise möglich ist. Der Chronist ist jedesmal aufs neue erstaunt, wenn er sich dem Phänomen «Einwohnerzahl — Konzerte — Besucherzahl» gegenübersieht. Wird dann noch dazugezählt, was das Studio Basel auf dem Aetherwege in musikhungrige Ohren befördert, so bekommt der Basler von der Fülle dessen, was die vergangene Musiksaison ihm geboten hat, nicht wenig Respekt. Daß äußerst wertvolle Gaben teilweise vor leerem Saal «verschwendet» wurden, steht auf einem besondern Blatt und sei in diesem Bericht, einer höhern Vollständigkeit wegen, nur kurz erwähnt.

Die *Abonnementskonzerte* der Allgemeinen Musikgesellschaft boten in zehn Veranstaltungen Standardwerke klassischer und romantischer Zeit. Das Erlebnis einer Bruckner-Aufführung sei dankbar erwähnt: es war die achte Sinfonie in c-moll, die von dem großen Einsamen zeugte. Von den vielen namhaften Solisten gedenken wir, als einer in jeder Beziehung ergreifenden Begegnung, des Meisters Pablo Casals, der Robert Schumanns Cellokonzert spielte. Gastdirigenten kennenzulernen ist von besonderem Reiz: Charles Münch dirigierte neben Beethovens siebter Sinfonie, als besondere Spezialitäten, Debussys «La mer» und Ravels «La valse». Alceo Galliera vermittelte seinen Hörern, als Erstaufführung, das «Concerto dell'Estate» von Ildebrando Pizzeti. Und weil wir gerade bei dem Kapitel «Erstaufführungen» sind, so möchten wir die von unserem vielseitigen und hochbegabten Dr. Hans Münch betreuten erwähnen: Eine Sinfonie von Bohuslaw Martinu, Roussels zweite Orchestersuite «Baccus et Ariadne» und das «Konzert für Streichquartett und Orchester» von Conrad Beck.

Ganz glücklich war der Gedanke, der den fünf *Zyklus-konzerten* zugrunde lag. Je eine Mozartsche Opernouvertüre — je ein Klavierkonzert von Beethoven (von Paul Baumgartner gespielt) und je eine Brahms-Sinfonie, mit der Tragischen Ouverture und den Haydn-Variationen «ergänzt», bildeten das Programm des einzelnen Abends.

In den *Extrakonzerten* war unter andern auch Hans Haug zu Gast. Mit russischer Musik, so mit der «Prinz Igor»-Ouvertüre von Borodin, stellte sich der Basler erneut den Baslern vor. Fritz Bruns, des schweizerischen Sinfonikers, gewichtiger Epilog (der zwar «sinfonischer Prolog» heißt) bildete den Auftakt des *Pensionskassen-konzertes.*

Und mit Vergnügen notieren wir, daß im zweiten der beiden *Jugendkonzerte* sich Anna Hegner mit Spohrs «Violinkonzert in Form einer Gesangsscene» zu alten neue Lorbeeren holte.

Ein Kuriosum in seiner Art war das *Jubiläumskonzert der Basler Orchestergesellschaft* zur Feier ihres 25jährigen Bestehens. Vier Dirigenten — Gottfried Becker — Alexander Krannhals — Hans Münch — Paul Sacher — teilten sich in ein ebenso vielseitiges Programm (u. a. Huber: «Simplicius»-Einleitung; Geiser: «Lustspiel-Ouvertüre»). Der Besucher unserer Sinfoniekonzerte fand auf der Rückseite seiner Programme Werkerläuterungen, die in ihrer Gediegenheit und lebendigen Darstellung weit über das hinausgehen, was man sonst in dieser Hinsicht zu geben — oder nicht zu geben — pflegt. Der Verfasser dieser Notizen, Armand Hiebner, leistete damit einen wesentlichen Beitrag an die Aufnahmebereitschaft der Hörer.

Unter dem zusammenfassenden Titel «Die Wiener Klassik», veranstaltete die Basler Kulturgemeinschaft unter Alexander Krannhals Leitung vier *Volkssinfonie-konzerte.* Auf die jedermann geläufige Formel «Haydn, Mozart, Beethoven», die meistens die Antwort auf die Frage nach den Wiener Klassikern bildet, waren drei die-

ser Konzerte gebracht. Das erste, erläutert und dirigiert von Dr. Hermann Scherchen, erweiterte die allgemeinen Kenntnisse auf interessante Weise (Wagenseil: E-dur-Sinfonie, Vanhall: Sinfoniesatz).

Zu einer sehr geschätzten Einrichtung wurden die gemeinschaftlich vom Schweizerischen Dirigentenverband und der B. O. G. gepflegten *«Zoo»-Konzerte,* in denen einem sommerlichen Publikum sommerlich gemischte Kost behagte. Im ersten dieser Konzerte spielte der elfjährige Roland Best Haydns D-dur-Klavierkonzert, was nicht nur aus lokalpatriotischen Gründen hier vermerkt sei. Denn man kann nie wissen . . .

Und nun wendet sich der Chronist der «kleineren Formation», dem *Basler Kammerorchester,* zu. Paul Sacher war für hervorragende Wiedergaben alter und neuer Werke besorgt. Eine Uraufführung war die zweite Streichorchestersuite von Conrad Beck. An Erstaufführungen erwähnen wir die Sinfonie op. 40 von Paul Müller, das von Stefi Geyer hervorragend gespielte Violinkonzert op. 69 von Willy Burkhard, die «Danses concertantes» von Strawinsky, Walter Geisers zweite Orchesterfantasie und das Oratorium «In Terra Pax» von Frank Martin.

Unter Mitwirkung des Basler Kammerorchesters spielte der Geiger Walter Kägi in der Martinskirche das a-moll Konzert von Bach und dasjenige in A-dur von Mozart: am gleichen Oort, wo der jetzt so gereifte Künstler vor vielen Jahren noch als Wunderkind bestaunt wurde.

Damit möchte der Berichterstatter die Betrachtung der Orchesterkonzerte abschließen.

Bevor wir zum fast unübersichtlichen Gebiet der kammermusikalischen Genüsse übergehen, sei ein anderes Geschehnis kurz gestreift. Als Neuheit im baslerischen Musikleben präsentierte sich die öffentliche *Jahresfeier von Musikschule und Konservatorium,* die in Form eines im großen Musiksaal abgehaltenen Schülerkonzertes stattfand. Die Leistungen von klein und groß fanden bei dem außerordentlich zahlreich erschienenen Publikum eine

überaus dankbare Aufnahme. In diesem Zusammenhang soll auch das Konzert erwähnt werden, das der dreißigjährigen Tätigkeit von Fritz Hirt in seiner Eigenschaft als Konservatoriumslehrer galt. Ehemalige und gegenwärtige Schüler des Pädagogen brachten, unter der Leitung von Dr. Hans Münch und Paul Sacher, außer Werken von Vivaldi (concerto grosso op. 3, Nr. 11) und Bach (u. a. Doppelkonzert) noch die Fantasie op. 31 von Walter Geiser zur Aufführung.

Die «Sieben Meisterabende» der *Gesellschaft für Kammermusik* waren von außerordentlichem Erfolg begleitet. Kostbarkeiten gab es da zu hören: Bachs musikalisches Opfer, das Klarinettenquintett von Mozart und das jugendfrohe Septett Beethovens. Das Quatuor de Lausanne (André de Ribaupierre) hatte den zweiten dieser Abende, mit drei Haydn-Streichquartetten, übernommen. Den Beschluß machte die von Ernst Häfliger dargebotene Erstaufführung von Schoecks neuestem Zyklus «Der Sänger» mit dem Komponisten am Flügel.

Auch das *Henneberger-Trio* gab seinen Programmen ein verlockendes Gesicht; so waren unter anderem das Horntrio op. 40 von Brahms und Arenskys d-moll-Trio zu hören.

Die Baslerische Schulsynode griff initiativ nach dem sonst eher mühsam zu erringenden Lorbeer eines Konzertveranstalters: das von ihr nach Basel beorderte Winterthurer Streichquartett hatte großen Erfolg (Bohuslav Martinu: Streichquartett Nr. 2). Ein interessantes Kammermusikensemble war mit dem Pianisten Edwin Fischer, dem Geiger Georg Kulenkampff und dem Cellisten Enrico Mainardi zu Gast: Schuberts B-dur-Trio bildete den Abschluß dieses glanzvollen Abends. Die Gesellschaft der «*Freunde alter Musik*» bot reizvolle und intime Kost. Von gesprochenem Wort begleitet, erklang das eine Mal Musik aus der Zeit Voltaires — eine Gambensuite von François Couperin und ein Triokonzert für Flöte, Gambe und Cembalo von Jean Philippe Rameau —, dann ein andermal,

Musik aus der Zeit Petrarcas (Marenzio, di Lasso, Monteverdi). *Wiedergaben von Werkzyklen* sind immer besonders anziehend. Wir können von einigen berichten. Da ist zuerst das Duo Jacqueline Blancard — André de Ribaupierre, das sämtliche Violinsonaten Beethovens, auf drei Abende verteilt, interpretierte. Joseph Bopp (Flöte) und Eduard Müller (Cembalo) brachten in fünf Abenden alle Händelschen Flötensonaten zu Gehör. Eine Gesamtdarstellung vom Klavierwerk eines anderen Komponisten brachte Paul Baumgartner, der in fünf Abenden Schubert spielte.

Und damit kommt der Reigen der «*Klavierabende*» zur Sprache. Wir müssen uns aber mit ganz summarischen Hinweisen begnügen. Der Pole Alexander Kagan ließ sein Programm mit Prokofjew (3. Sonate) und Chopin ausklingen. Mit Chopin und Liszt brillierte der phänomenale Eugène Reuchsel. Alfred Cortot lieh seine große und subtile Kunst der Darstellung Schumannscher Werke, und Edwin Fischer durchschritt zwei Jahrhunderte Klaviermusik. Der Preisträger des Genfer Musikwettbewerbes, Nico Kaufmann, stieß zu Debussy vor, und auf zwei Klavieren musizierten Rosmarie Stucki und Franz Josef Hirt bis mitten in die lebendigste Gegenwart (Honegger: Partita pour deux pianos). Wie man vom üblichen Schema des «Klavierabends» auch noch loskommen kann, demonstrierte in zwei Konzerten Jean Ruggiero, der «die Kunst der Variation» behandelte.

Von seiten des Publikums eher stiefmütterlich behandelt wird der «*Liederabend*». Und doch: alle Jahre treten bestandene und werdende Meister der Kehle an, von keinem Defizit und von keiner einwendungsfreudigen Kritik geschreckt. Besondere Bewunderung verdient unser Eduard Henneberger, der auch in dieser Saison, wie immer, vielen Gesangssolisten ein trefflicher Begleiter war. So den Sängerinnen Alice Henzi, Leni Neuenschwander, dem Salvati-Quartett (das auch eine reizvolle, konzertmäßige Aufführung von Mozarts «La finta semplice»

veranstaltete). Sodann waltete Eduard Henneberger auch bei der italienischen Meistersängerin Ginevra Vivante seines Amtes: ihr vorzügliches Programm (alte Italiener, dann Debussy, Pizzetti, Ravel und de Falla) könnte noch manchem «Liederabend» zum Vorbild dienen. In dieser Beziehung vortrefflich war der Abend von Lucia Corridori (Cornelius: Trauer und Trost). Auch Helene Kern, von Eduard Ehrsam assistiert, mied mit Mussorgsky, Huber, Mahler ausgetretene Pfade. Schuberts tragische «Winterreise» fand in Walter Winter einen Interpreten, der bedeutend mehr Beziehung zu diesem Werk — als nur die seines Namens — hören ließ: Prof. Bernhard Paumgartners Klavierbegleitung war spürbar von der letzten Kenntnis um das Wesen dieses ausweglosen Zyklus geformt.

Aus Darbietungen vielseitiger Art bilden sich die in diesem Jahr etwas spärlichen Programme der «*Kammerkunst*»: ein Abend mit Uraufführungen von Streichquartetten, komponiert von Pierre Gobat und Walther Aeschbacher, und mit Liedern aus der Feder Werner Müllers verdient hier festgehalten zu werden. Von besonderer Bedeutung in bezug auf Auswahl und Darbietung sind die Veranstaltungen der *J. G. N. M.* (Internationale Gesellschaft für neue Musik). Wir halten daraus zur bleibenden Erinnerung fest: die zweimalige Aufführung von Béla Bartóks sechstem Streichquartett. (Der bedeutende Meister starb am 26. September 1945.) An der Schaffung neuer Klaviermusik waren beteiligt: Robert Suter (2. Suite) und Conrad Beck («Zehn Stücke für den Hausgebrauch»). Da des englischen Komponisten Benjamin Brittens Oper «Peter Grimes» in Basel zur Aufführung gelangte, stießen seine Michelangelo-Sonette in der J. G. N. M. auf besonderes Interesse. Paul Hindemiths bedeutsames Klavierwerk «Ludus Tonalis» fand eine fesselnde Interpretation. (Und da wir an der Reihe der für das zeitgenössische Schaffen so eminent wichtigen Studienaufführungen sind, fällt uns das Fehlen einer öffentlichen Veranstaltung des

Baslerischen Musikkredites auf. Natürlich erfüllt diese wichtige Institution noch andere Funktionen als die soeben erwähnte. Und bei einem gelegentlich von ihr inszenierten Konzert möchten wir mit dem Christian Morgensternschen Leu sagen, daß er — der Musikkredit — uns damit «zu erinnern liebt, daß es ihn immerhin noch gibt».)

Münsterorganist Dr. Fritz Morel setzte die schon von seinem Vorgänger Adolf Hamm mit Hingabe gepflegten *Orgelkonzerte* fort. Während Dr. Morel seine Kunst verschiedenen repräsentativen Namen der Orgelkomposition lieh, ließ Hans Balmer die Königin der Instrumente für Johann Sebastian Bach allein erklingen.

Der Chronist möchte, angesichts der Reihe «*Chorkonzerte*», fast kapitulieren: hier ist die Scheidung der Spreu vom Weizen wirklich nicht leicht. Alle, auch kleine und kleinste Chorvereinigungen erfüllen eine nicht unwesentliche Aufgabe. Wir denken an Schülerchöre, an einzelne Männerchöre, an Kirchenchöre. Der Anfang sei dort gemacht, wo er dem Berichterstatter kein Kopfzerbrechen verursacht. Der «Basler Gesangverein» interpretierte unter Dr. Hans Münchs Leitung den Händelschen «Samson» und stellte sich in der Martinskirche wieder einmal «a cappella» vor, wo er zugunsten der Rückwandererhilfe alte Italiener und die achtstimmige Motette «Singet dem Herrn ein neues Lied» von J. S. Bach sang. Und nach der gewaltigen Beethovenschen «Missa» konnte sich die stets zahlreiche Hörergemeinde wieder anläßlich des 20. Todestages des Komponisten von Hermann Suters «Le Laudi» beeindrucken lassen. Walter Müller von Kulm leitete seinen «Bach-Chor» durch die Kantaten eins bis drei des Weihnachtsoratoriums und beschenkte ebenfalls mit Proben der hohen Kunst des a-cappella-Singens (achtstimmige Motetten von Joh. Christoph Bach und Max Reger).

Aus dem Arbeitsprogramm der «Basler Liedertafel» greifen wir das Orchesterkonzert heraus. An Hermann Suters «An die Sterne» sowie an dessen Jugendwerk «Schmiede im Walde» zeigten die Sänger stets bleibende

Verbundenheit mit dem Schaffen ihres einstigen Dirigenten. Mit Max Regers «Weihe der Nacht» ließ Dr. Münch den Chor eine gewichtige Probe seines Könnens bestehen. Von jubilierenden Chören im wirklichsten Sinne des Wortes — ist auch noch zu reden. 75 Jahre alt wurde der «Basler Liederkranz». Paul Schnyder ließ mit prächtig gesungenen Opernchören (u. a. Cornelius' «Barbier von Bagdad») reife Früchte seiner nie erlahmenden Energie als Dirigent des feiernden Chores sehen. Ebenfalls nicht fehlen darf in dieser kleinen Chronik der 25jährige «Singchor Basel». Was dieses gemischte Ensemble an seinem Jubiläumskonzert leistete, stellt dem Chor und seinem Dirigenten Othmar Jauch ein Zeugnis aus, das keine Superlative zu scheuen braucht (Schweizer Komponisten: K. H. David, W. Burkhard, Conrad Beck, Heinrich Sutermeister).

Wenn wir noch die gediegene «Kantorei St. Martin» Ernst Siggs erwähnt haben (Mozart: Motetten und F-dur-Messe; Bach: Johannes-Passion), können wir unter dieses Kapitel den Schlußstrich ziehen.

So ungefähr sieht der Querschnitt durch diese Musiksaison aus. Doch bevor der Chronist — aufatmend — seine Feder zur Seite legt, möchte er, um seinem Gewissen Genüge zu tun, noch eine kleine *Nachlese* vornehmen. Wer kann ihn schelten, wenn er die Kostbarkeit einer Abendmusik der *Mozartgemeinde* übergangen hat? Diese Bläserherrlichkeiten (Serenade, Divertimenti) wären noch lange nicht das einzige gewesen, was der Kürze zum Opfer fallen mußte. Die Rückkehr des zum Meistergeiger gewordenen Busch-Schülers Jehudi Menuhin wurde frenetisch gefeiert (Bartók: 1. Sonate). Aber auch andere Zeichen der Zeit sind wert, festgehalten zu werden. So ist noch der Besuch des «National Symphonic Orchestra of Great Britain» unter Sydney Beer (Delius: «Irmelin»-Vorspiel; Strauß: Don Juan; Brahms: 4. Sinfonie) zu erwähnen. Dieser Erfolg wurde allerdings von der «Musique de

la Garde républicaine» in den Schatten gestellt: das war wirklich Bläserkunst einmaliger Art.

Damit verabschiedet sich der Chronist von seinen Lesern, nicht unzufrieden, mit seinem Bericht so zu Ende gekommen zu sein. Und doch ist er schon leise beunruhigt beim Gedanken: «Wie soll das nächstes Jahr werden?»

Ernst Müller.

C. Baukunst

Die Gestaltung des Stadtbildes.

Das Interesse für das Stadtbild und für die erhaltenen Teile des alten Basels hat im letzten Jahrzehnt allgemein zugenommen. Die seit der Annahme des Korrektionsplanes von 1934 nicht mehr abgebrochene Diskussion über die Regelung des Straßenverkehrs und die bauliche Gestaltung der Innerstadt bot den Anlaß zu einer erneuten Prüfung der vorgesehenen Straßen- und Baulinien. Durch Beschluß vom 3. Oktober 1946 genehmigte der Große Rat vorerst den Korrektionsplan für Kleinbasel, der Ratschlag für den Großbasler Plan wird zur Zeit von einer Großratskommission eingehend behandelt. Auch die Ausstellung (Sept./Nov. 1945 im Kleinen Klingenthal) der von den Arbeitsrappenbehörden veranlaßten Untersuchungen und Projektstudien für die Sanierung der Altstadt fand in der Oeffentlichkeit große Beachtung. Auf Grund des vom Großen Rate 1937 überwiesenen Postulates von Dr. H. Kramer und eines Anzuges von Dr. L. Burckhardt aus dem Jahre 1942 wurden vom Regierungsrat die Vorschriften über den baulichen Heimatschutz revidiert (Verordnung vom 7. Februar 1945) und in einer gleichzeitig erfolgten Bekanntmachung das Verzeichnis der aus historischen und künstlerischen Gründen geschützten Bauwerke auf den Bestand der wertvollsten alten Gebäude in der Stadt erweitert.

Die in diesen gesetzlichen Maßnahmen zum Ausdruck gelangende moderne Baukultur fand ihre praktische Ergänzung in einer Reihe von erfreulichen Renovationen